

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K. halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K. halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Wiltoschstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltoschstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vermittags. Unfrankte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Kaiserliche Verordnung vom 21. April 1911
betreffend die Festsetzung des Alkoholkontingentes für
die Betriebsperiode 1910/11 und die individuelle Ver-
teilung desselben.

Auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes vom
21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 141, finde Ich an-
zuordnen, wie folgt:

Die Wirksamkeit des Gesetzes vom 8. August 1908,
R. G. Bl. Nr. 170, betreffend die Festsetzung des
Alkoholkontingentes und die individuelle Verteilung des-
selben wird auf eine weitere Betriebsperiode, das ist
auf die Betriebsperiode 1910/11, erstreckt.

Die gegenwärtige kaiserliche Verordnung tritt mit
dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Mit dem Vollzuge ist Mein Finanzminister be-
auftragt.

Wien, am 21. April 1911.

Franz Joseph m. p.

Bienert m. p.	Georgi m. p.
Stürgkh m. p.	Weistirchner m. p.
Hohenburger m. p.	Meyer m. p.
Wickenburg m. p.	Zaleski m. p.
Marek m. p.	Widmann m. p.
Glabinski m. p.	

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster Entschließung vom 15. April d. J. dem
emeritierten Gymnasialprofessor in Laibach Dr. Josef
Johann Nejedi das Ritterkreuz des Franz Joseph
Ordens allgemein zu verleihen geruht.

Den 23. April 1911 wurde in der I. Hof- und Staats-
druckerei das XXXII. Stück des Reichsgesetzes in deutscher
Ausgabe ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

„Der Baron“.

Eine Schülergeschichte von Betty Rittweger.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es herrschte überhaupt unter den jüngsten Unter-
primanern ein etwas roher Ton; sie suchten etwas
darin, forscht aufzutreten, und Rudolf Horner domi-
nierte unbedingt in der Klasse. Sein Beispiel wirkte
aber durchaus nicht veredelnd auf die übrigen. Nun
hielten sie alle zusammen gegen Gerhard mit der ganzen
Härte und Grausamkeit unschöner Jugend. Alle, bis
auf einen, der aber gar nicht in Betracht kam. Heinrich
Wendland hatte eigentlich während der ganzen Schul-
zeit isoliert dagestanden. Er war ein lörperlich schwäch-
licher Junge, der etwas hinkte. Sein Vater war Brie-
träger und konnte nicht viel für den außerordentlich
begabten Sohn aufwenden. Heinrich ging stets fast
ärmlich gekleidet, und schon deshalb schähten ihn seine
Mitschüler nicht besonders. Auch daß er zu schwächlich
war, um sich an den gemeinsamen Spielen zu beteiligen,
gab ihm eine Ausnahmestellung. Man tat ihm nichts zu-
leide, man ignorierte nur einfach sein Dasein. So
standen die zwei Unterprimaner, deren äußere Verhäl-
tisse denkbar verschieden waren, allein unter den
anderen.

Aber sie kamen sich anfänglich nicht näher dadurch. Heinrichs stille Liebe zu dem kleinen, bildhübschen „Reuen“ wurde von Gerhard gar nicht bemerkt. Erst
nach und nach fügte sich's, daß die beiden manchmal
auf dem Schulhof ins Gespräch kamen. Meist bezog
es sich auf Gegenstände des Unterrichts. Gerhard bot
dem kleinen Wendland Bücher an, und dafür war der
außerordentlich dankbar. Die übrigen Unterprimaner
machten sich lustig über die seltsame „Freundschaft“
zwischen dem „Baron“ und dem armeligen Wendland

Den 24. April 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei
das XCII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes
des Jahrganges 1910 sowie das XXI. Stück der rumänischen,
das XXVI. Stück der kroatischen, polnischen und slowenischen
und das XXVII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichs-
gesetzesblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 22. und
23. April 1911 (Nr. 92 und 93) wurde die Weiterverbreitung
folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 16 «Echo velké Prahy» vom 20. April 1911.
- Nr. 18 «Pikantní svět» vom 20. April 1911.
- Nr. 15 «Hornické Listy» vom 14. April 1911.
- Nr. 27 «Russkaja Prawda» vom 14. April 1911.
- Nr. 255 «L'Emancipazione» vom 15. April 1911.
- Nr. 13 «Věstník vzorkářů» vom 20. April 1911.
- Nr. 8 «Čestující Obchodník» vom 15. April 1911.
- Nr. 31 «Svoboda. Po konfiskaci opravené vydání» vom
16. April 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland.

Man schreibt aus Berlin: Seit einigen Tagen be-
schäftigt sich die Presse mit Gerüchten, daß der Rück-
tritt des Staatsministers Delbrück, Staatssekretär des
Reichsamtes des Innern, wegen der augenblicklich ein-
getretenen Stodung in der reichsländischen Verfassungs-
reform unmittelbar bevorstehe. Diesen Gerüchten darf
auf Grund von Informationen aus bestuntersuchter
Quelle entschieden widersprochen werden. Die Verfassungsreform für die Reichslände ist von allem Anfang
an vom Reichslandrat gewissermaßen als eine persönliche
Angelegenheit angesehen und gefordert worden. Natur-
gemäß war dabei Staatssekretär Delbrück sein erster
Mitarbeiter. Für die Zwischenfälle, die eine rasche
Lösung des Problems im Reichstag aushielten, ist der
Staatssekretär in keiner Weise verantwortlich zu machen
und Herr von Bethmann-Hollweg hat auch nicht einen
Augenblick daran gedacht, sich wegen eines möglicher-
weise ungünstigen Ausganges dieser noch in der Schwie-
beindlichen Angelegenheit von seinem bewährten Mit-

und stichelten fortwährend darüber, daß der Baron ein-
zig auf den Briefträgerjungen angewiesen war. So
verlebte Gerhard Falke die ersten Schulwochen unter
einem steten Druck, der um so schwerer auf ihm lastete,
als er ängstlich bestrebt war, ihn seiner Mutter zu ver-
bergen. Sie hätte ja doch nichts daran tun, ihm doch
nicht helfen können. Die fatale „Dutzgeschichte“ war
nicht aus der Welt zu schaffen. Er hatte sich noch zweimal
überwunden und mit dem Primus und einem anderen Unterprimaner, der ihm nicht ganz so feindselig
gesinnt schien, als die übrigen, eine Aussprache gesucht,
aber ohne Erfolg.

„Ich würde ja gern vermitteln, aber ich weiß im
Vorans, daß es nichts helfen würde,“ so meinte der
Primus in kühlem Ton, und Fritz Herbrig sagte ge-
radezu: „Ich habe nichts gegen Sie, aber ich sehe auch
keinen Grund, mich Ihnen wegen mit Horner zu ver-
tragen. Wer den zum Feind hat, der hat keine ruhige
Stunde mehr auf der Penne.“

„Bring' doch manchmal ein paar Kameraden mit
heraus, Gerhard,“ so schlug Frau Anna eines Morgens
vor. „Du hast's so still hier bei mir, und ich glaube, die
Jungens lämen ganz gerne. Ich könnte euch einen Platz
zum Fußballspiel zurechtmachen lassen —“

„Rein, nein, Mutter, ich danke dir, aber ich bin
ja täglich mit den anderen in der Schule zusammen.
Das genügt mir; hier bei dir vermisste ich nichts.“ So
erwiderte Gerhard und erhob sich dabei rasch vom Früh-
stückstisch, um seine Verlegenheit zu verbergen. Wenn
Mutter wußte, wie er sich nach Abschluß, nach fröhlichen
Genüssen sehnte! Aber sie durfte es nicht wissen. Sie
würde noch mehr darunter leiden, als er selbst, und sie
hatte so schwere, traurige Jahre hinter sich.

Einen Augenblick überlegte Gerhard dann, ob er
nicht Wendland einmal mit herausnehmen solle, aber
gleich sagte er sich, daß der nicht in die vornehme Häus-
lichkeit passe, sich da unmöglich wohl fühlen würde. Ger-
hard war einmal mit Heinrich in dessen elterlichen

arbeiter zu trennen, ebenso wenig, wie er geneigt scheint,
einaus einem negativen Ergebnis der Beratungen
des Reichstages über die geplante Reform Anlaß zu
einem Rücktrittsgefecht zu nehmen. Die Reichsregie-
rung wird sicher, so lange noch irgend eine Möglichkeit
offen steht, zu einem günstigen Ergebnis zu gelangen,
von dieser Möglichkeit weitgehenden Gebrauch machen.
Sollten sich aber wider Erwarten unüberwindliche par-
lamentarische Hindernisse ergeben, so wird die Situa-
tion hingenommen werden müssen, wie sie eben liegt.
Um meist zu bedauern wäre das im Interesse der
Reichslände selbst, die dann auf lange Zeit hinaus nicht
hoffen dürften, die Frage wieder mit günstigen Aus-
sichten auf der parlamentarischen Tagesordnung zu
finden.

Die Einwanderung nach Amerika.

Die bündesstaatliche Kommission, die vor drei
Jahren in Washington eingeführt wurde, um über die
Einwanderung in die Vereinigten Staaten zu berichten,
hat ihre Arbeiten vollendet und veröffentlicht. Die
Mehrzahl der Vorschläge, die die Kommission macht,
läuft auf eine schärfere Kontrolle und zum Teil auf
eine weitere Einschränkung der Einwanderung hinaus.
Die Maßregeln gegen die Einwanderung von Ver-
brechern, Geisteskranken usw. müßten verschärft werden.
Die genaue Handhabung der Einwanderungs-
gesetze erhebt einen größeren Aufwand an Geld-
mitteln. Das neue Zwischenbedecksgesetz habe sich benähert;
doch wird empfohlen, daß jedem Schiff ein Inspector
beigegeben werde. Die Kommission befürwortet eine wei-
tere Einschränkung der Einwanderung von ungelernten
Arbeitern und verlangt eine Änderung des bisherigen
Verfahrens bei der Feststellung, ob eine Einwanderung
gelernter Arbeiter erforderlich sei. Die Gesetze über die
Ausschließung von Chinesen, Japanern und Koreanern
werden gutgeheißen, und zugleich wird die Notwendig-
keit betont, mit England zu einem Abkommen über die
fernere Ausschließung der Einwanderung aus Ostasien

Wohnung gewesen, und er konnte nur mit leichtem
Schwund an die ärmliche, abgenutzte Einrichtung, an
die geschmacklosen „Ziergegenstände“ an den Wänden
denken. Und der Vater hatte so finster dreingeschaut,
und die Mutter mit ihrer ausdringlichen Freundschaft
hatte ihn geradezu abgestoßen. Heinrich war das älteste
von vier Kindern und nur durch das Wohlwollen seiner
Lehrer, die den außergewöhnlich begabten Schüler auf
jede Weise unterstützten, war es ihm möglich, das
Gymnasium durchzumachen. Er wollte Mathematik und
Naturwissenschaften studieren und hoffte sein Ziel mit
Hilfe von Stipendien und durch Ertüren von Privat-
stunden zu erreichen. Schon jetzt half er jüngeren
Schülern nach und verdiente sich damit ein Taschengeld.
Für das Studium hatte der Mathematiker des Gymna-
siums, ein sehr wohlhabender Mann, ihm einen jähr-
lichen Zuschuß in Aussicht gestellt.

So schien für den körperlich unansehnlichen, geistig
aber hervorragenden jungen Menschen die Zukunft ge-
sichert. Da trat ein Ereignis ein, das diese Pläne zu
vernichten drohte. Der alte Wendland hatte einen Geld-
brief unterschlagen, und als die Sache entdeckt wurde,
erhängte er sich, seine Familie hilflos zurücklassend.
Der Fall erregte großes Aufsehen in der Stadt, und
die allgemeine Annahme ging zunächst dahin, daß der
Sohn unter diesen Umständen wohl sofort das Gymna-
sium verlassen würde. Horner, der in der Mathematik
sehr schwach war und es nicht vertreten konnte, daß der
„Briefträgerbengel“ ihn so weit überragte, trium-
phierte. Als dann aber das Gerücht ging, daß das Collegium
habe beschlossen, alles aufzubieten, um Wendland zu
halten und zu fördern, da geriet er in Namenlose Wut
und heizte so lange, bis sämtliche Unterprimaner, mit
Ausnahme von Gerhard Falke, den niemand um seine
Meinung fragte, für die Ansicht gewonnen waren, man
brachte sich einen solchen Mitschüler, den Sohn eines
Diebes und Selbstmörders, nicht gefallen zu lassen.
(Schluß folgt.)

zu gelangen. Was die innere Einwanderungspolitik betrifft, so empfiehlt die Kommission nur, daß die Einzelstaaten Maßregeln gegen die Ausbeutung der Einwanderer treffen und daß das Informationsmaterial der Bundesregierung eine gewisse Ausdehnung erhalten sollte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. April.

Das „Vaterland“ erörtert die schwierige Situation, in der sich der österreichische Ministerpräsident gegenüber den magyarischen Aspirationen in der Armeefrage befindet. Diese Schwierigkeiten werden sicherlich an maßgebendster Stelle gewürdigt werden und man kann wohl voraussehen, daß ein etwaiger Versuch von ungarischer Seite, die Verantwortung für ein eventuelles Scheitern der Verhandlungen auf die Schultern des österreichischen Regierungschefs zu wälzen, mißlingen wird. Wenn Baron Biederth das Prinzip der Gemeinsamkeit in der Armee verteidigt, dann erfüllt er nur seine Pflicht gegenüber einem Reichsinteresse, das zu wahren eigentlich Aufgabe aller maßgebenden Faktoren, also auch der ungarischen Regierung wäre.

Die „Zeit“ führt darüber Klage, daß die Liste der deutschen Kandidaten für das neue Abgeordnetenhaus zu meist Namen ohne jede politische Bedeutung aufweise. Czechen, Polen usw. schicken ihre besten Leute nach Wien; die Deutschen haben diesen Ehrgeiz längst verloren. Es gehe doch auf die Dauer nicht an, daß der Reichtum der deutschen Kultur im Parlament durch die geistige Armut ihrer parlamentarischen Vertreter verhöhnt wird, daß der Hochstand der deutschen Kultur gerade durch Leute repräsentiert wird, die an ihren Gütern so wenig Anteil haben.

Das „Deutsche Volksblatt“ erörtert die Bedeutung Czaykows, der als mutmaßlicher Nachfolger Sasonows ins Auge gefaßt werde. Es erinnert daran, daß die Idee des Balkanbundes an ihm den eifrigsten Förderer gefunden hat und daß er der vornehmste Mitarbeiter der südslawischen Expansionspolitiker sei. Welche Verschiebungen in den Beziehungen Russlands zu den Dreibundmächten eine Ära Czaykow hervorrufen würde, ob die Unterzeichnung des Potsdamer Vertrages dadurch in Frage gestellt würde, wie von slavophiler Seite bereits jubelnd behauptet wird, sind ernste Fragen der Zukunft, die bei ihrem engen Zusammenhange mit den allgemeinen Balkanpolitik leicht zu einem neuen flörenden Elementen der internationalen Beziehungen werden können.

Nach einer Meldung aus Paris wird an unterrichteten Stellen erklärt, daß die Beteiligung Frankreichs an der italienischen Gedenkfeier sich auf die Entsendung der Mission, an deren Spitze General Michel steht, nach Rom beschränken wird. Ein Besuch des Präsidenten Fallières in Rom, bzw. Turin wird nicht stattfinden.

Das Erscheinen englischer, italienischer und spanischer Schiffe in den tunesischen Gewässern zur Begrüßung des Präsidenten Fallières hat die Pariser politischen Kreise sehr angenehm berührt. Wenn es sich auch hiebei bloß um Höflichkeitsbeweise von Mächten

Gleiches Maß.

Roman von A. L. Lindner.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie lehnte den Kopf an seine Schulter und sah unter den langen Wimpern zu ihm auf. „Was das war? Dessen bin ich mir nicht bewußt. Ich habe vielleicht um so mehr gedacht. Mir ist, als wäre all dies Neue, diese so ganz veränderte Situation doch recht plötzlich gekommen. Selbst an das Glück muß man sich erst gewöhnen.“

Sie war plötzlich wie ausgetauscht, ihre sonstige Kälte und Zurückhaltung ganz dahin. Jeder Blick, jede Bewegung schien zu sagen: „Da bin ich, nimm mich hin.“

„O du Liebste, einzige —“

Fest preßte er die schlanke Gestalt an sich und ein Sturm leidenschaftlicher Zärtlichkeit brauste über sie dahin. Endlich ließ er sie.

„Verzeihung, Lieb,“ bat er, „war ich zu stürmisch? Es ist deine eigene Schuld, warum bist du so lieblich.“

Sie sah lächelnd mit nervös zuckenden Lippen zu ihm auf und strich sich mit der freien Hand das Haar aus der Stirn.

„Und da soll man nicht von Sinnen kommen,“ setzte er hinzu.

„Für solchen Sauswind hätte ich dich gar nicht gehalten,“ flüsterte sie, noch halb atemlos.

„Du kennst mein Herz noch lange nicht,“ lachte er übermütig. Ihr war so leichtherzig zu Sinn, als wäre er wieder ein Sekundaner. Dann bog er ihren Kopf in die Höhe und sah ihr tief in die Augen, sie glaubte den Blick bis ins Herz hinein zu fühlen.

„Und die Hochzeit?“ raunte er dann dicht an ihrem Ohr.

Sie schlug die Augen nieder.

handle, mit denen Frankreich Verträge über besondere Punkte oder allgemeinen Charakters abgeschlossen hat, so komme den erwähnten Vorgängen doch insofern eine gewisse politische Bedeutung zu, als die Franzosen mit Genugtuung wahrnehmen können, daß die ungünstigen Stimmungen, welche die Besetzung von Tunis ehemals hervorgerufen hat, vollständig durch freundschaftliche Gefinnungen verdrängt worden sind.

In einer amtlichen Mitteilung, die der Wiener portugiesischen Gesandtschaft aus Lissabon über das angekündigte Dekret, betreffend die Trennung von Kirche und Staat, zugegangen ist, wird, wie die „Pol.corr.“ erfährt, konstatiert, daß das Gesetz allgemein beifällig beurteilt wird und auch bei den konservativen Kreisen eine günstige Aufnahme gefunden hat. Auch innerhalb der Geistlichkeit werde anerkannt, daß die Regierung sich bei der Fassung des Trennungsgesetzes vom Geiste der Toleranz und von friedlichen Bestrebungen habe leiten lassen.

Aus Salonichi meldet man: In hiesigen jüngtürkischen Komiteekreisen wird erklärt, daß eine Spaltung in der Partei für Einheit und Fortschritt nicht bestehet und weder die Möglichkeit, noch ein Anlaß dafür vorhanden sei. Gewisse Forderungen eines Teiles der Anhänger einer Spaltung werden, sobald dies zulässig sein wird, ihre sachliche Erledigung finden.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Einschlafungsapparat.) Aus London wird geschrieben: Ein Mittel gegen die Schlaflosigkeit soll, wie behauptet wird, gefunden worden sein, und zwar ist es nicht eine der alten Quacksalbereien, sondern ein Apparat, der kürzlich unter dem Namen „Spectaskop“ patentiert worden ist. Der Erfinder des Instruments ist Haydn Jones aus „The Bishams“, Caterham. Der Apparat selbst hat das Aussehen eines Paars großer Augen, die aus flachen oder konkaven schwarzen Scheiben bestehen. Auf diesen Scheiben sind zwei weiße Punkte so angebracht, daß sie mit der Lage der Augen korrespondieren. Alles, was der Patient zu tun hat, ist, sich ins Bett oder in einen Stuhl zu legen und auf die beiden Flecke zu starren, die natürlich ineinander übergehen. Das Gesichtsfeld ist jetzt konzentriert und auf sein Minimum reduziert. Eine angenehme Schlaflosigkeit überfällt den Patienten allmählich, der nach einigen Minuten vollständig vom Schlaf übermannt werden soll. Das „Spectaskop“ kann sowohl in einem hellen wie auch in einem durch ein Nachtlicht erleuchteten Raum zur Verwendung kommen. Ein zweiter Apparat, das „Monoskop“, ist für die hergestellt, die ohne Licht zu schlafen wünschen. Dieser Apparat wird über dem Bett so angebracht, daß die Augen gezwungen sind, nach oben zu blicken, wodurch der Schlaf herbeigezwungen wird.

(Die Entstehung von Chopins Trauermarsch.) Von den merkwürdigen Umständen, unter denen Chopin seinen berühmten Trauermarsch komponierte, wird folgendes erzählt: Der Maler Ziem war eines Abends bei einem Freunde, als einer aus der Gesellschaft sich einen Spaß machen wollte, das Licht auslöschen und ein im Zimmer hinter dem Schirm stehendes Skelett hergeholt und an das Klavier setzte . . . Von diesem merkwürdigen Eindruck erzählte Ziem nun Chopin, als dieser eines Tages nach schlafloser Nacht zu ihm kam,

„Ich komme, sobald du willst,“ sagte sie, „aber ich möchte dennoch auf Tantchen alle mögliche Rücksicht nehmen. Sie hat es wohl um mich verdient, und mir zu lieben wirft du dich nach ihr richten, nicht wahr?“

„Wenn es nicht anders sein kann, ja, aber ich hoffe doch noch, sie meinen Wünschen zugänglich zu machen. Wir Männer empfinden in dem Stück etwas anderes als Ihr. Mir scheint, als sehntest du dich doch nicht ganz so sehr nach unserer Vereinigung wie ich.“

„Im Punkte der kühnen Behauptungen seid Ihr Männer uns doch turmhoch überlegen,“ sagte sie mit einer Schelmerei, die er heute zum erstenmal an ihr gewahrte, und die ihr bezaubernd stand. „Wie kannst du so genau wissen, was ich empfinde? Man hat mir immer gesagt, ich sei gar nicht so leicht zu kennen, und unsere Bekanntschaft ist erst acht Wochen alt.“

„Neun Wochen,“ verbesserte er.

„Gut, neun Wochen, das bleibt sich gleich.“

„Die Liebe schärft unsere Einsicht in Charaktere um ein Bedeutendes.“

„Vorausgesetzt, daß sie sie uns nicht vorher schon genommen hat,“ lachte Klara.

Er zog ihren Arm durch den seinen und trat ein paar Schritte nach dem Erfer zu. Vor einem großen Porträt blieb sie stehen.

„Das war Mama,“ sagte sie mit einer leidenschaftlichen Innigkeit in dem Ton, die Olden fast so etwas wie ein flüchtiges Gefühl von Eifersucht verursachte.

„Ja, das dachte ich mir.“

So lange er Klara kannte, hatte es ihm immer gescheinen, als widme sie dem Andenken dieser Mutter einen etwas weitgehenden Kultus. Freilich, es machte ja ihrem Herzen wieder alle Ehre, daß sie so treu an der Verstorbenen hing, und eine gute Tochter wird immer eine gute Frau.

um ein wenig Ruhe zu finden. Chopin erschauerte, er schien sich in Träume zu versetzen und sein Blick fiel auf ein Klavier, dessen Seiten der Maler mit Seebildern und Mondscheinlandschaften bedekt hatte. „Haben Sie auch ein Skelett im Hause?“ fragte Chopin. Ziem hatte zwar keines, ver sprach dem Musiker jedoch, es für den Abend zu besorgen. Er ließ das berühmte Skelett von seinem Besitzer abholen und lud die Freunde zu sich ein. Als Chopin das Skelett erblickte, ergriff er es, hüllte sich in ein langes weißes Tuch und setzte sich mit dem unheimlichen Skelettmann an das Piano. Sein Gesicht war bleich und seine Augen glühten wie im Feuer. Und in dem düsteren Schweigen, das sich bei diesem Anblick auf die Gesellschaft gelegt hatte, tönten zum erstenmal die getragenen Akkorde des Trauermarsches.

(Familiengericht.) Aus Schangshu wird dem Ostasiatischen Lloyd geschrieben: In unserer Gegend hat schon wieder einmal ein grauenhaftes Familiengericht stattgefunden. Ein junger Mann in Tongtai, einem Orte 36 Kilometer oberhalb Schangshu am Hanflusse, wurde von seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder regelrecht zum Tode verurteilt und das Urteil wurde sofort vollzogen. Der Hingerichtete war allerdings ein Schrecken des Ortes. Er war ein Spieler und Brandstifter, hatte seine Mutter wiederholt geschlagen und sich vieler anderer Verbrechen schuldig gemacht. Er ließ sich durch nichts von seinem bösen Wege abbringen. Seine Mutter hatte ihm seine Frau nehmen und anderweitig verheiraten müssen, um Schwierigkeiten mit deren Verwandten wegen seines rohen Verhaltens zu entgehen. Kürzlich hatte er wiederum seine Mutter misshandelt und gedroht, das Haus in Brand zu stecken. Die Mutter und ihr jüngerer Sohn beschlossen nun, ihn zu töten. Sie überwältigten ihn und banden ihn an das untere Ende einer Leiter mit dem Kopf nach unten und stellten diese in einen mit Wasser gefüllten Eimer. Es dauerte nicht sehr lange und er war tot. Sie legten ihn dann schnell in einen Sarg und begruben ihn an einem geheimen Platz aus Furcht vor der Pien-hianghui, einer geheimen dynastiefeindlichen Gesellschaft, der er angehörte. Keine Träne wurde ihm nachgeweint. Kein Ausdruck des Widerwillens gegen die Tat wurde laut. Jedermann fühlte sich erleichtert, daß ein Schreckensmensch weniger im Orte ist. Aber niemand spricht davon, daß etwa die, die dies schreckliche Gericht an ihrem Sohn vollzogen, die größte Schuld an seinen Verbrechen tragen könnten. Auf die Frage, ob dies nicht den Gerichten angezeigt werden wird, antwortet man mit Achselzucken: „Wer fragt danach? Eltern haben ja das Recht, über Leben und Tod ihrer Kinder zu entscheiden.“ Die neuen Gesetze wirken also noch wenig im Lande.

(Eine radikale Bürgermeisterin.) In Hunnewell in Kansas ist auf Grund des dort eingeführten Frauenstimmrechtes zum erstenmale eine Frau zur Bürgermeisterin gewählt worden, und vor wenigen Tagen hat die neue Stadtmutter, Frau Ella Willson, zum erstenmal die Ratsversammlung geleitet. Sie eröffnete die Versammlung mit einer ungemein eindrucksvollen Rede, in der sie die bisherige rein männliche Stadtverwaltung rundweg als den Verderb der Stadt bezeichnete und behauptete, während der letzten Amtsperiode sei in der Stadt überhaupt nichts gebessert worden; im Gegenteil, die Zustände der Stadt seien unerträglich geworden, und es sei höchste Zeit, daß die Frauen von Kansas kämen, um endlich den Augiasstall zu reinigen und die öffentliche Moral, die so tief wie nie zuvor gesunken sei, wieder zu heben. Dann griff Frau Willson mit aller

Er sah den Klemmer auf und betrachtete das Bild eingehend. Das war also die Frau, die seiner Klara das Leben gegeben, die bestimmt auf ihre Charakterentwicklung eingewirkt und wahrscheinlich den Keim zu so vielem, das ihn anzog, in sie gelegt hatte. In seiner heutigen, halb weichen, halb erregten Stimmung interessierte ihn sowohl das Bild als die Gedanken, die es wachrief. Es war ein anziehendes, kluges Gesicht, das da von der Wand herabblickte, mit seinen Zügen und großen, lebhaften Augen, die von regem, geistigem Leben sprachen. Eine gewisse Exzentrizität freilich schien auch darin zu liegen.

„Mein einziges Mütchen,“ sagte Klara halblaut. „D, wenn du sie gekannt hättest, du würdest sie ebenso verehrt haben, wie ich! Nie habe ich ihresgleichen gekannt, sie war mir der Zubegriff alles Schönen und Vollkommenen, und noch jetzt habe ich Tage, an denen ich ihren Verlust ebenso bitter empfinde, als da ich sie hergeben müßte. Schilt mich nicht phantastisch, wenn ich sage, es wäre mein größtes Glück, wenn ich sicher sein könnte, daß sie uns im Geist nahe ist und uns segnet.“

Olden strich ihr zärtlich beruhigend über die Hand. Er fand seine Braut in diesem Augenblick allerdings stark phantastisch, aber das erklärte sich ja durch die Erregungen des Tages. So etwas mußte ja natürgemäß in ganz anderer Weise auf sie wirken, als auf ihn, den Mann. Diese kleinen weiblichen Exzentrizitäten, die ihm so unverständlich, schienen ihm halb rührend, halb beflügelnd. Er hatte aber den besten Willen, sich ihrer Stimmung nach Kräften anzupassen und sagte mit seinem liebenswürdigen Lächeln:

„Ich wünsche von Herzen, daß ich sie gekannt hätte. Hoffentlich würde sie mit der Wahl ihrer Tochter einverstanden gewesen sein.“ (Fortsetzung folgt.)

Schärfe die Spielhäuser der Stadt an und bekämpfte ihren verderblichen Einfluß auf die Jugend. Sie schlug vor, sie mit einer hohen Steuer zu belegen, und ähnliche Pläne entwickelte sie hinsichtlich der Whiskyneipen. Außerdem erklärte sie, sie habe ihre Freundin und Nachbarin Frau Osborne zum Polizeipräsidenten ernannt und werde dieser Gelegenheit geben zu beweisen, daß unter der polizeilichen Kontrolle durch Frauen Bestechung, Erpressung und ähnliche Delikte, die gegenwärtig Amerika auf den Hund brächten, von der Bildfläche verschwinden würden. Frau Osborne werde das Amt annehmen und „ihre Freundin und Nachbarin“, Frau Williamson, zu ihrem Gehilfen und Kommissär machen. Die Versammlung mußte dann vorzeitig geschlossen werden, weil der Bürgermeister einfiel, daß sie in einer entfernteren Vorstadt einen Vortrag über „Die Stellung der Frau in der Stadtverwaltung, ihre Ziele und ihre Absichten“ zu halten habe. Die Stadtväter von Hunnewell aber gingen mit gesenkten Köpfen und höchst nachdenklich nach Hause und fragten sich, ob als Polizeikommissär einer Frau nicht doch ein energischer Mann vorgezogen sei, der mit den städtischen Lastern von Grund aus Bescheid weiß und praktische Methoden kennt, sie zu behandeln.

— (Das Rätsel der Sphinx gelöst?) Professor Reissner von der Harvard-Universität kündigt nach einer Londoner Meldung an, daß er das Rätsel der Sphinx gelöst habe. Der Kopf der Sphinx sei der des Königs Chephres, der im Jahre 2850 v. Chr. gelebt habe. Die Statue der Sphinx mit dem Löwenkörper versinnbildlicht nur den löwenmütigen König, der die heiligen Pyramiden bewacht. Reissner leitete kürzlich eine archäologische Expedition nach Ägypten und entdeckte dort eine Statue des Mycerinos, eines Sohnes von Chephres. Der Professor erklärte, daß eine eigenartige rote Farbe am Ohr der Statue des Mycerinos, sowie die besondere Art der Kopfstruktur aus dem 29. Jahrhundert v. Chr. zur Lösung des Sphinx-Rätsels geführt haben.

— (Was alles erfunden wird.) Daß die Pezimisten, die so gern alles grau in grau sehen und auch behaupten, daß der menschliche Erfindungsgeist abgenommen habe, im Unrecht sind, zeigt ein Blick in die Patentregister, in denen die merkwürdigsten Früchte des Erfindergeistes verzeichnet sind. Der „Eri de Paris“ veröffentlicht einen amüsanten Auszug aus dem Patentregister des Pariser Kunst- und Gewerbeconservatoriums, in dem man gleich eine Reihe höchst sonderbarer Neuheiten verzeichnet findet. Da ist das Patent Nummer 76.389, das ein gewisser Herr Stumm aufgenommen hat: „Anwendung des Instinktes der Tiere zum Lenken von Dampfgeführten auf gewöhnlichen Straßen.“ Eine andere Erfindung trägt die Nr. 161.282 und schüttet „ein neues Verfahren, das das Ziel verfolgt, alle Nahrungsmittel und Gerichte anreizender und sahnigkrauter zu machen durch Verleihung eines Geruches von Haaren von Personen weiblichen Geschlechts“. Aber noch rätselhafter als diese Erfindung eines merkwürdigen Feinschmeckers ist das Patent Nr. 260.792: „Unterarme für Damen; sie können mit Wasser gefüllt werden, um ihre Undurchdringlichkeit zu etablieren.“ (?) Eine andere „praktische“ Neuheit wird durch das Patent Nr. 220.186 geschützt: „Schwimmkoffer für Fußgänger und Radfahrer.“ Unter der Nummer 221.388 hat Chouet, genannt Honore, gesetzlich Musterschutz erlangt für „ein Mittel zur Herstellung: 1.) größter optischer Linsen für die Astronomie und die Wissenschaft, 2.) größter photographischer Objekte, 3.) größter metallischer Reflektoren aus einem einzigen Stück; bei der Herstellung wird der Eiffelturm als Hauptgerät benutzt, um die Matrizen zu den drei neuen Objekten zu gewinnen: Linsen, Objektive und Reflektoren“. Zum Schlusse sei noch das Patent Nr. 299.889 erwähnt: „Apparat, um die Wellen in die Badewanne zu leiten“; jedermann kann also gewissermaßen den Ozean im eigenen Heim haben.

Die kritischen fünf Minuten in der jungen Ehe.

In der „Frankfurter Zeitung“ ist zu lesen: Während eines bestimmten kleinen Zeitraumes von etwa fünf Minuten gehen mehr junge Ehen zugrunde als in den übrigen 23 Stunden 55 Minuten des Tages und der Nacht! — Diesen Satz stellt ein kluger Arzt und Menschenkenner in einem großen nordischen Blatt auf; seine Theorie vom „kritischen Zeitraum“ wird zurzeit von jungen Frauen in Skandinavien viel studiert und geprüft; sie verdient gewiß auch in Deutschland bekannt zu werden.

Der kritische Zeitpunkt tritt ein, wenn der Ehemann mittags oder abends müde von seiner Arbeit im Büro oder im Geschäft zurückkommt. Jede junge Frau wird bald die Entdeckung machen, daß, wie lieb und gut ihr Mann auch sonst sein mag, er doch sehr oft gerade beim Nachhausekommen überlaufen und reizbar ist. Eine empfindliche und gedankenlose junge Frau wird sich über diese anscheinende Unliebenswürdigkeit ärgern. Sie erwartet, daß er seine Freude, wieder bei ihr zu sein, deutlich an den Tag legt. Anstatt dessen grüßt er wortkarg und flüchtig und macht ein verdrießliches Gesicht. Verliert nun die junge Frau die Selbstbeherrschung und das Feingefühl, welches eine notwendige Voraussetzung des ethelichen Glücks ist, und zahlt sie mit der gleichen Münze wieder, dann ist der Friede für diesmal gestört . . . Eine Zeit lang ärgert sich die junge Frau im stillen; sie denkt, ihr Gatte liebt sie nicht mehr, und ist „entschließlich unglücklich“. Bald kommt es aber zu traurigen Szenen, bitteren Vorwürfen von der einen Seite und scharfen Burrechtweisungen von der anderen Seite. Zuletzt greift der vergrämte Ehemann zum Universalmittel aller „nicht verstandenen“ Gatten: er geht in die Stammkneipe! Unzählige junge Ehen scheitern an

diesem Felsen; die kritischen fünf Minuten unmittelbar nach dem Nachhausekommen des Mannes aus dem Geschäft sind für die meisten jungen Frauen die — Feuerprobe. Wenn sie diese bestehen, dürfen sie mit ziemlicher Sicherheit auf eine dauernde harmonische Ehe hoffen.

Im Grunde genommen ist es nicht allzu schwer, die Probe zu bestehen. Eine verständige englische Hausfrau, die vor ihrer Verheiratung eine anstrengende Stellung in einem Geschäft bekleidet hatte, erzählt über die „kritischen fünf Minuten“ ihrer eigenen jungen Ehe folgendes: „Als ich zum erstenmale nach den Flitterwochen meinem heimkehrenden Gatten eigenhändig die Vorhaaltür öffnete und er nur einen matten, gleichgültigen Gruß murmelte, erhob sich fast ein Sturm in meinem Innern. Ich hatte mich so gefreut, ihn nach der kurzen Trennung wiederzusehen, und — er benahm sich so, als ob unsere nicht eben schöne Rückenfee ihm die Tür geöffnet hätte! Verlebt wollte ich ihm den Rücken zuwenden und in die Wohnstube gehen. Da sah ich aber sein blasses, müdes Gesicht und — ich war furiert. Ich erinnerte mich der Zeit meiner eigenen Geschäftstätigkeit, und dies genügte, um mich den Zustand verstehen zu lassen, worin sich mein Mann befand; es ist nur zu natürlich, daß man nach anstrengender geschäftlicher Tätigkeit nervös und müde nach Hause kommt. Es kostet fast Überwindung, den Mund zu öffnen. Da hilft nur Freundlichkeit. Also: ich zögerte nur eine Sekunde; dann half ich meinem Mann den Mantel auszuziehen, hängte seinen Hut auf und öffnete ihm die Tür zum Esszimmer. Sein müder Blick läerte sich sofort auf, als er den netten, blumengeschmückten Tisch sah. Ich stellte keine überflüssigen Fragen, schenkte ihm ein kleines Gläschen Kognac ein und reichte es ihm; das Gläschen leerte er auf mein Wohl. Fünf Minuten später sahen wir heiter plaudernd an unserm hübsch gedeckten Tische . . . Man wende nicht ein, daß der Mann auf diese Weise leicht zu anspruchsvoll werden könne. Im Gegenteil. Er fühlt Dankbarkeit, wenn er sieht, daß seine Frau, die sich doch auch ihrerseits abmühen muß, ihn immer froh, zufrieden und lächelnd empfängt und so tut, als ob sie seine verdrießliche Laune gar nicht bemerke. Jeder Ehemann, der nicht zu egoistisch oder zu gedankenlos ist, wird sich zuletzt zusammennehmen und ihrem Beispiel folgen . . .“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Akademischer Maler Ivan Grohar †

(Schluß.)

Zu einer Anerkennung seitens des heimatlichen Publikums konnten sich die Jungen nicht durchdringen. Ihre Kunst stach allzu sehr von dem Hergeschritten ab und wurde als freche Farbenflegerei zu totaler Verachtung verurteilt. Es ist begreiflich, daß die Stimmung der Jungen nicht die beste war. Sie fühlten, sie wußten es, daß sie echte Künstler seien, daß es echte Kunst sei, was sie schufen, waren sich aber auch der Tatsache bewußt, daß sie noch keine fertigen Leute, sondern Sucher seien, und ließen sich durch die ablehnende Stellungnahme der heimischen Öffentlichkeit nicht ganz entmutigen. Grohar verfiel auf den Gedanken, die Jungen sollten ihr Glück auswärts versuchen, sich die Ermutigung zu weiterem Schaffen, die ihnen die Heimat versagte, von außen holen. So tief war die Überzeugung von der wahren Künstlerschaft des jungen Kreises, daß er sich sein gutes Recht vor einem verständigeren Forum zu suchen entschloß. Daß es auch wirklich zu diesem Schritte kam, der für die ganze Weiterentwicklung der jungen slowenischen Kunst von der größten Tragweite werden sollte, ist zum größten Teile Grohars Verdienst, worauf er sich denn auch in seiner bescheidenen Art nicht wenig zugute tat. In dem schon des öfteren erwähnten Briebe an Herrn Dr. Negali schreibt er nämlich: „Das einzige, was (bezüglich meiner Tätigkeit) eines Vermerkes würdig ist, ist die Tatsache, daß eigentlich ich meine Kollegen durch unausgesetztes Drängen dazu brachte, daß wir in der Fremde auszustellen begannen. Wenn zu jener Zeit (1903) nicht ich in Wien geweilt hätte, so wäre es sicherlich noch lange nicht dazu gekommen.“

Grohar war, wie bereits ausgeführt, inzwischen vollständig ins Lager der Jungen übergegangen. Das bezeugten seine Bilder auf der zweiten Laibacher Ausstellung: „Am Saveufer“, „Motiv aus Althammer“, „Tirnauer Lände“, „Fischerauh“, „Die Arbeit“, „Das alte Schloß von Duino“, „Sonnenuntergang“, „Jause“, „An der Gradaščica“, „Motiv aus Koprivnik“, „Duino“, landschaftliche Ölbilder, gemalt in extrem gesinnungistischer, breiter Malweise. Der Figuralist hat er bereits entsagt, um nur gelegentlich einmal eine Figur als Staffage anzuzeigen.

Nachdem Grohar drei Jahre in Laibach verbracht, von wo aus er am liebsten Malerflüge nach Oberkrain machte, zog er nach Wien (Juni 1903).¹⁰ Dort mietete er sich ein kleines Privatatelie, besuchte fleißig die Museen und Kunstaustellungen und — darbte. Die mitgebrachten Mittel waren bald verbraucht, dann kam das große, öde Elend. Im strengsten Winter mußte Grohar in einem ungeheizten Stübchen seine Tage in der kümmerlichsten Art fristen. Nicht einmal so viel

¹⁰ Grohars mündliche Mitteilung dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber.

hatte er, um sich wenigstens ein warmes Mittagessen zu kaufen. Er hungerte, tror und träumte nur von einer besseren Zukunft monatelang. Daß er unter solchen Umständen nichts Bedeutendes schaffen konnte, ist leicht begreiflich. Zu Anfang des Winters hatte er drei Winterbilder gemalt und dann gelegentlich Skizzen gemacht. Als sich seine Lage nach seiner Richtung hinzubessern wollte, versuchte er es bei einem Kulissemaler. Doch widerte ihn dieses Geschäft bald so sehr an, daß er lieber in seine frostige Stube zu seinen Träumereien zurückkehrte, als daß er handwerklich betriebe, was ihm hoch und heilig sahen. Und er hungerte weiter. Zene traurigen Tage werden wohl den Grund zu seinem späteren Siechtum gelegt haben. Wie groß ist doch die Macht der Ideale, wie siegreich alles echte Künstlertum! Möchte das Elend noch so unausprechlich sein, Grohar ließ sich nicht von dem einmal betretenen Wege ablenken, sondern harrie aus. Und er harrie nicht vergebens.

Zu Anfang des Jahres 1904 gelang es ihm und seinen Künstlerfreunden eine Ausstellung in Miethles Salon durchzuführen. Lassen wir ihn selber sprechen: „Haben wir sie? (sc. Die Landsleute in Kroatien). Verdammte Philister! Wir haben einen Erfolg, wie ich ihn nicht einmal in der schönsten Nacht erträumt habe! Der Gelderfolg ist wohl nicht so bedeutend, desto bedeuternd aber ist der moralische. Verkauft sind 9 Bilder für circa 3000 K. Zafopie hat 3, Zama 3, ich habe 2 verkauf — alles lauter extremste Sachen . . . In Grohar jubelte und juchzte alles. Das Eis war durchbrochen, die slowenischen Jungen hatten sich in der Fremde Anerkennung geholt, nun durfte sich auch die Heimat zu anderen Anschauungen bekehren lassen. Und daß nicht das Geringste zu diesem Erfolge gerade Grohar beigetragen, haben wir schon bemerkt. Stolz, leuchtende Hoffnung, frisch ermutigter Schaffensdrang schwelten sein Herz. Erhobenen Hauptes lehrte Grohar Ende März in seine Heimat zurück, Triumph im Herzen tragend.

Grohar hatte also in Wien zwei Werke verkauft und war so instand gesetzt worden, wenigstens für einige Zeit sein Leben ein klein wenig günstiger zu gestalten. Die Haupfsache aber blieb der moralische Erfolg, den sich die jungen Maler in der Fremde geholt. Desto größer war Grohars Stolz, weil seine Werke, zwei große Leinwandgemälde, die Landschaftsbilder „Frühling“ und „Aderland“, das österr. Kultusministerium läufig erworben und sie der Wiener Akad. wie zugewiesen hatte.

Daheim blieb die Stimmung trotz allem ablehnend und so trugen sich die slow. Modernen ganz ernstlich mit dem Gedanken um, in der Heimat fernerhin überhaupt nicht mehr auszustellen, sondern sich auf Ausstellungen im dankbaren Auslande zu beschränken, ein Gedanke, dem sie auch längere Zeit treu blieben.

Bon Laibach, wohin Grohar Mitte März 1904 gekommen war, ging er auf zwei Monate nach Hause, nach Barz, und malte viel auf den heimatlichen Hügeln.¹¹ Landschaftsbilder, die ihm inzwischen teuer geworden waren. Damals, da ihn frischer Schaffensmut besetzte, studierte und arbeitete er viel und fleißig. Vieles von den damaligen Werken verkaufte er; einige sind noch in seiner Hinterlassenschaft. Die Fortschritte sind merklich, der eisigen Töne werden immer weniger, die Farben saftiger und wärmer. Der Himmel interessiert ihn wenig, die Haupfsache ist und bleibt ihm das Terrain.

Nach der Wiener Ausstellung erhielt Grohar von Berlin die Einladung, auch dort selbst auszustellen. Freudig folgte er dem ehrenden Rufe und holte sich von Seiten der Berliner Kunstkritik viel Lob.

Im September desselben Jahres (1904) wurde in Belgrad die erste südslawische Kunstaustellung eröffnet, woran sich neben anderen slowenischen Künstlern auch Grohar mit 10 Bildern (einem Figurenbilde, vier fertigen Landschaften, drei Studien und zwei Skizzen) beteiligte. Die Ruh, die er mit der Anstellung der slowenischen Kunstabteilung hatte — Grohar hielt sich persönlich drei Wochen in Belgrad auf — wurde ihm reichlich gelohnt: Einige von den ausgestellten Bildern wurden von Serben läufig erworben, Grohar selbst wurde mit einem serbischen Orden ausgezeichnet. Die Kritik erging sich über seine Werke in der lobendsten Weise.

In die Heimat zurückgekehrt, siedelte sich Grohar (1904) in Bischofslad an, wo er sich im Steinerhof ein eigenes Atelier einrichtete. Später zog er ins Haus des Herrn Dolenc um, dessen Wohnungsmieter er bis zu seiner Todestag nach Laibach blieb. In Bischofslad sah Grohar manchen heiteren Tag, arbeitete unermüdlich an der eigenen Verbesserung, träumte und malte auf Bischofslads sonnigen Alnen und Feldern die herrliche Gottesnatur und gewann sie immer lieber. Er wurde zum Malerpoeten der oberkrainischen Natur Schönheit. Aber das Elend, das ihm in Wien ein so

¹¹ Eine Karte Grohars an Herrn Dr. Negali.

¹² Seine eigenen Angaben dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber.

treuer Gefährte gewesen, wußte ihn auch in diesem stillen Erdenwinkel aufzusuchen. Es kam und blieb bei Grohar zu Gäste für Wochen, für ganze lange Monate, verließ ihn nur für kurze Zeit, um dann desto aufdringlicher zurückzukehren. Es scheint Grohar beschieden gewesen zu sein, daß sein Leben einzig nur in seinen Träumen, nicht auch in der realen Wirklichkeit, sonnig sein durfte. Gleich seinen übrigen Kameraden vermochte sich Grohar in seiner Heimat trotz seiner Erfolge in der Fremde nicht durchzuringen. In der Folge stellte er aus: im Jahre 1906 in Gemeinschaft mit seinen slovenischen Künftgenossen auf der Zweiten südslavischen Ausstellung in Sofia (6 Ölandschaften) und in London, im Herbst 1907 in Triest, wo unter seinen 6 Bildern besonders sein „Sämann“, sicherlich Grohars bestes Werk, großes Aufsehen erregte, 1908 in Krakau, Warschau und auf der internationalen Ausstellung in Venedig, um sich überall neue Vorbeeren zu holen.

Nach und nach schien denn auch in der Heimat das Eis aufzauen zu wollen. Wenigstens traf die Laibacher dritte Kunstausstellung nicht mehr auf so heftigen Widerspruch. 1908 stellte Grohar in Schwentners Schaufenster vier Ölbilder aus („Kapelle im Walde“, „Althammer bei Bochein“, „Im Walde“ und „Der Hügel Kamnitnik bei Bischofslad“). Im Juni 1909 eröffnete Jakopić seinen Laibacher Kunstpavillon mit einer ersten Kunstausstellung „Slovenische Künstler“, auf welcher Grohar mit nicht weniger als 14 Gemälden vertreten war (Bauerngehöft, Der Garten von Stemerhof, eine Studie, Auf dem Felde, Ausblick von meinem Atelierfenster, Das Sairacher Feld, Ziegelei, Dorfstraße, Herbstsonne, Der Sämann auf dem Felde, Märchen, Herbst [zweimal], Krautacker). Wie man sieht, fast ausschließlich Landschaften, gehalten in moderner Art, dreiste, flottgemalte oder gezeichnete Bilder von großem Farbenreiz, entstanden in der Zeit von Grohars Bischofslader Aufenthalt. Die Dritte Kunstausstellung in Jakopić Pavillon 1910, in welcher unter dem Titel einer Frühlingsausstellung wieder slovenische Künstler auftraten (die Zweite Ausstellung hatte Werke des dalmatinisch-kroatischen Künstlerbundes „Medulić“ gebracht), beschied Grohar mit folgenden Werken: Unter dem Triglav, Schneegestöber, Der Lärchenbaum, Bergsattel, Uferhaus, In Gereut, der Sämann; die Jubiläumsausstellung im Spätherbst des vorigen Jahres in Jakopić Pavillon aber mit lediglich 5 Landschaften (Frühling [zweimal], Sommer, Herbst, Heidefeld). Mit lediglich fünf Werken, denn Grohars Lebenskräfte gingen bereits zur Neige. Das fast unausgezogene End hatte sie aufgerieben, sein Leib verfiel einem raschen Siechtum, während seine Geisteskräfte bis zum letzten Augenblicke frisch blieben.

Überblicken wir Grohars Lebenswerk, so müssen wir eingestehen, daß er in der kurzen Zeit seines Lebenswandels — er hatte ja nur 44 Jahre erreicht — vieles und viel Ausgezeichnetes geschaffen hat. Den Schlag, der die slovenische Kunst mit Grohars Dahingang getroffen hat, wird diese nicht leicht verschmerzen. Was Grohar eigentlich gewesen, welch genialer Künstler mit ihm ins Grab gesunken ist, das wollen wir gelegentlich der Kollektivausstellung darzutun versuchen, die Herr Richard Jakopić Grohars Namen zu Ehren im Laufe des heurigen Frühlings zu veranstalten gedenkt. In der vorliegenden flüchtigen Skizze seines Lebensganges haben wir uns lediglich auf seine äußere Lebensgestaltung beschränkt; sein inneres Werden und sein Künstlerschaffen aber soll in einem späteren Aufsatz gewürdigt werden.

F. R. Kobal.

— (Veränderungen im Personalstande der Südbahn.) Versezt wurden die Assistenten Anton Ptičar von Sesana nach St. Peter in Krain und Emiljan Petek von Spittal-Millstätter See nach Laibach, weiters die Adjunkten: Augusti Zadnik von Adelsberg nach Općina und Alois Sulgaj von Općina nach Adelsberg.

— (Jahrplanänderungen auf der Südbahn ab 1. Mai.) Wie alljährlich tritt am 1. Mai die Sommerfahrtordnung auf sämtlichen Linien der Südbahn in Kraft. Die wichtigsten Änderungen sind folgende: Auf der Linie Wien-Triest: Der Frühjahrsschnellzug Nr. 2 nach Wien fährt um 10 Minuten später, d. i. um 8 Uhr 5 Min. von Triest ab und wurde derart beschleunigt, daß er schon um 8 Uhr 15 Min., also bedeutend früher, in Wien eintrifft. Der Tagesschnellzug Nr. 1 der entgegengesetzten Richtung wurde bei gleichbleibender Abfahrt von Wien beschleunigt und trifft schon um 8 Uhr 55 Min. abends in Triest ein. Der zweite Abendschnellzug Nr. 6 nach Wien geht von Triest um 8 Uhr 42 Min. ab und kommt alt in Wien an. Der Gegenschnellzug Nr. 5 von Wien trifft bei gleicher Abfahrt von Wien schon um 9 Uhr 15 Min. vorm. in Triest ein. Von den Personenzügen der Linie Wien-Triest wurde der Zug Nr. 73 später gelegt, so daß er erst um 2 Uhr 20 Min. statt 2 Uhr 5 Min. in Triest eintrifft. Der Personenzug Nr. 36 geht später, d. i. um 11 Uhr 40 Min. nachts von Triest ab und kommt gegen Marburg wieder in seine alte Fahrtordnung. Die anderen Personenzüge dieser Linie erlitten nur geringfügige Änderungen.

— In der Führung von direkten Wagen sind folgende wichtige Änderungen zu verzeichnen: Der bisher nur bis und ab Laibach rollende Speisewagen der Züge 1 und 2

verkehrt vom 1. Mai l. J. bis und ab Triest. Zwischen Wien und Agram wurde bei den Zügen Nr. 1—506, 505—6 ein direkter Wagen I./II. Klasse eingestellt; ebenso wird ein Kurswagen I./II. Klasse zwischen Salzburg und Zürich bei den Zügen Nr. 79—1615, bzw. Nr. 1612—78 über Laibach-Uzling geführt werden. — Der Kurswagen bei dem vormittags von Triest abgehenden Personenzug nach Zürich wurde aufgelassen und hierfür beim ersten Abendschnellzuge Nr. 4—1601 ein solcher von Triest nach Zürich eingestellt.

— (Elternabend am f. f. Zweiten Staatsgymnasium.) Morgen findet im physikalischen Saale des f. f. Zweiten Staatsgymnasiums um 6 Uhr abends der vierte Elternabend im laufenden Schuljahr statt, und zwar wird Herr Primarius Dr. B. Gregorij über einige wichtige hygienische Fragen bei der Erziehung unserer Mittelschuljugend sprechen. Zu diesem Vortrage werden die Eltern, deren Stellvertreter und andere Freunde unserer Schuljugend eingeladen.

— (Ausstellung von Lehrlingsarbeiten an den gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach.) An den gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach, und zwar an der fachlichen Fortbildungsschule für die mechanisch-technischen Gewerbe in der Komenskogasse, an der fachlichen Fortbildungsschule für Baugewerbe an der Boisstraße, an der fachlichen Fortbildungsschule für Kunst- und Bekleidungsgewerbe an der Erjavestraße und an der allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule an der Erjavestraße wird das Schuljahr 1910/1911 Sonntag, den 30. d. M., geschlossen werden. An jeder der genannten Schulen ist mit dem Jahreschluss eine Lokalausstellung von Lehrlingserzeugnissen vereinigt, die an diesem Tage von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags offenstehen wird. — Auf diese Ausstellung werden vom Schulausschusse alle Meister, die Eltern der Lehrlinge sowie Freunde des gewerblichen Schulwesens überhaupt in der Erwartung aufmerksam gemacht, daß sie seiner Einladung zahlreich Folge leisten werden.

— (Märchenvortrag.) Als Nachtrag zum Berichte der Märchenvorlesung von Frau Lina Kreuter-Galle wird uns noch berichtet, daß die von den Kindern mit so viel Freude aufgenommene Märchenvorlesung einen außerst wirsamen würdigen Abschluß fand, der nicht nur der Jugend, sondern gewiß auch allen anwesenden Erwachsenen in der schönsten Erinnerung bleiben wird. Nach Schluß der Märchen richtete Frau Kreuter-Galle einige passende Worte an die Kinder, worauf zuerst im Lichtbilde unsere schöne Kaiserstadt Wien sichtbar wurde, und danach mit den begleitenden Worten, daß die Kinder nun das Beste, das uns Liebste und Verehrungswürdigste, was die Mauern Wiens in sich schließen, sehen sollen, das Bild unseres erhabenen Monarchen. — Zwei allerliebste kleine Mädchen, Alida Bölar und Irmgard Wettach, erschienen vor dem Bilde des Kaisers und streuten vor ihm Blumen; in leisen Musikstücken erlangte die Volkshymne, welche einzelne Kinderstimmen begeistert mitsangen. Die Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen und „Heil unserem Kaiser“ klang nicht nur in allen Herzen, es erscholl auch von allen Lippen.

— (Riunione adriatica di sicurtà.) In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung der Versicherungsgeellschaft Riunione adriatica di sicurtà in Triest wurde die Dividende mit 320 K festgesetzt.

— (Wutverdacht bei einem Hunde.) Wie uns aus Radmannsdorf berichtet wird, hat vor einigen Tagen vormittags der dem Besitzer Franz Dežman in Hraše gehörige, mittelgroße, schwarze Haushund die Frau des genannten Besitzers in den rechten Unterarm und in den linken Schenkel, dann die bei Dežman bedientste Magd Franziska Peterman in beide Handrücken gebissen, worauf er gegen Lees und Radmannsdorf lief. Unterwegs soll er mehrere Hunde von Lees usw. — darunter auch den Hund des Steuerverwalters i. R. Anton Grundner, bzw. des f. f. Finanzkommisärs Huth aus Radmannsdorf, auf der Straße zwischen Lees und Radmannsdorf die Hunde des Paul Lavrenčič und des Franz Poljanec in Lees sowie eine Hündin des Ivan Legat gebissen haben. Die Verlebungen der Frau Dežman und der Magd Peterman sind sichtbare Wunden leichter Natur. Der wütende Hund wurde durch einen Burschen aus Hraše erschlagen. Da durch glaubwürdige Zeugen erwiesen ist, daß der Hund alle Merkmale der Wut an sich hatte, wurden sofort die umfassendsten Maßnahmen gegen die Verbreitung der gefährlichen Krankheit getroffen. Die vom Hund gebissenen Personen wurden ins Pasteursche Institut nach Wien beordnet.

— (Von der Erdbebenwarte.) Im Einvernehmen mit dem f. u. f. Reichskriegsministerium und der königlich serbischen Telegraphenverwaltung hat das f. f. Handelsministerium zwischen der Erdbebenwarte in Laibach einerseits und dem Meteorologischen Observatorium in Belgrad anderseits gewechselten Telegrammen über seismische Ereignisse mit der Wirklichkeit vom 1. Mai l. J. volle Gebührenfreiheit gewährt.

B.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 9. bis 15. d. M. kamen in Laibach 24 Kinder zur Welt (31,20 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 19 Personen (24,70 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 11 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 14,30 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 3, in Folge Unfall 1, an verschiedenen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (42,10 %) und 10 Personen aus Anstalten (52,63 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Malaria 21, Scharlach 1, Typhus 1, Trachom 2, Diphtheritis 3.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 19. April 1911 wurden 92 Ochsen, 41 Kühe und 4 Kälber aufgetrieben. Die Preise notierten für Mastochsen mit 100 bis 110 K, für halbsatte Ochsen mit 90 bis 100 K und für magere Ochsen mit 80 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Tot aufgefunden.) Wie uns aus Loitsch berichtet wird, wurde am 18. d. früh der 73 Jahre alte verwitwete Inwohner Fr. Kobal in einem unterhalb des über Podolica nach Marof führenden Gemeindeweges befindlichen Wassergraben tot aufgefunden. Kobal war am 17. d. M. abends, in angeblich stark berauschem Zustande heimkehrend, über eine Stützmauer in den erwähnten Wassergraben abgestürzt, wo er den Tod fand.

— (Verloren) wurde am Samstag ein goldenes Kettenarmband mit Sicherheitskette in der Stadt oder im Tivoli parke. Der redliche Finder wolle es in der Administration unseres Blattes gegen angemessene Belohnung abgeben.

* (Bei Mutter Grün.) Sonntag nachts fand ein Sicherheitswachmann auf einer Bank im Tivoli parke ein 24jähriges dienstloses Mädchen aus dem Littauer Bezirke schlafend vor. Das Mädchen wurde, da sie ausweis- und mittellos war, verhaftet.

* (Radfahrerplage.) Sonntag nachmittags fuhr ein Arbeiter mit seinem Fahrrad über den Marienplatz und stieß einen Steinmeß mit solcher Gewalt nieder, daß dieser durch den Fall auf das Pflaster eine große, klaffende Wunde über dem rechten Auge erlitt. Auf der Centralwachstube wurde dem Steinmeß vom Polizeiarzte ein Röntgen angelegt.

* (Zwei flüchtige Betrüger.) Bei einer Greislerin an der Poljanastrasse wohnten zwei junge Arbeiter, die nach Kontrahierung von 126 K betrügerischer Schulden die Flucht ergriffen.

* (Gefunden.) Ein goldener Zwicker, eine Geldtasche mit einem größeren Geldbetrag, ein Automat, zwei Stück Seide, ein Frauenrock und eine Schürze.

* (Verloren.) Ein Handtäschchen mit 8 K, ein Überzieher, drei Zehnkronennoten, ein Geldtäschchen mit 20 K, ein goldenes geflochtenes Armband und ein goldener Uhrring.

* (In der Trunkenheit.) Als Sonntag nachmittags eine ältere Arbeitersfrau, die des Guten zu viel genossen hatte, in der Schulallee zum Laibachflusse ging, um sich das Gesicht zu waschen, glitt sie aus und stürzte ins Wasser. Ein Sicherheitswachmann, der dies sah, eilte hinzu, zog sie mit Hilfe eines Mannes aus dem Flusse und brachte sie zwecks Ausnützung auf die Centralwachstube. Abends wurde sie in ihre Wohnung begleitet.

* (Ein Hinterhalt.) Ein 19jähriger Fabriksarbeiter zog Sonntag abends in einem Weinkeller an der Untertrainer Straße. Im Gespräch mit zwei Schmiedehilfen geriet er mit ihnen politischer Meinungsverschiedenheiten wegen in einen Streit, in dessen Verlaufe er die beiden mit einer zugespitzten Feile und mit einem messerartigen Instrument bedrohte. Endlich entfernte er sich aus dem Lokal. Als die Schmiedehilfen nach einiger Zeit vorsichtig den Keller verließen, sahen sie den Fabriksarbeiter mit einer Feile hinter einer Straßenende stehen. Sie packten den frechen Burschen und übergaben ihn einem Sicherheitswachmann. Der Verhaftete nannte einen falschen Namen und gab auch einen falschen Wohnort an.

* (Ein trauriges Sittenbild.) Ein 16jähriges Mädchen namens Ursula Gerjević aus Artice, Bezirk Ranu, stand schon seit mehreren Jahren in verschiedenen Diensten als Magd, wurde aber überall wegen Trunkenheit entlassen. Diese Leidenschaft brachte das Mädchen so weit, daß sie zur Diebin wurde. Einmal wegen Verbrechens und einmal wegen Übertretung des Diebstahles abgestraft, wurde sie aus Laibach abgeschafft. Am Sonntag abends schlich sie sich in das Haus Bürger an der Wiener Straße ein, wo sie im vorigen Jahre bedientet gewesen war, und stahl auf dem Gange des zweiten Stockwerkes eine Puhasta, fünf Stück Milchkerzen und 40 h Geld. Im ersten Stockwerke trank sie aus einer Flasche ein Liter Milch aus und begab sich sodann in den Keller, wo sie durch ein offenes Magazinfenster zwei Halbliterflaschen mit Wacholder herausnahm. Sie setzte sich auf die steinernen Stufen und trank in kurzer Zeit eine volle Flasche Wacholder aus. Total betrunken, fanden sie die Magde im Keller liegen. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann ließ das Mädchen, deren Mund roter Schaum bedeckte, mit dem Zellenwagen zum Amts führen. Über polizeiärztliche Anordnung überführte man das unglückliche Geschöpf ins Krankenhaus. Da die Gerjević gestern den ganzen Tag in tiefer Ohnmacht lag, dürfte sie an Alkoholvergiftung erkrankt sein. An ihrem Aufkommen wird gezwiegt.

— (Wetterbericht.) Der Norden und der Süden Europas werden von einem tießen, der Westen und der Osten von einem hohen Lustdrucke bedeckt. In den nördlichen Alpenländern trat unter dem Einfluß der mächtigen im Norden lagernden Depression Trübung ein. In den anderen Gebieten Österreichs herrscht noch vorwiegend heiteres, abnormal warmes Wetter vor. In Laibach war gestern das Wetter sehr veränderlich. Die hohen Cirrus-Wolken verdichteten sich nachmittags zu dunklen, zusammenhängenden Wolkenenschichten, aus denen ein kurzdauernder, dichtrofiger Regen herabfiel. Gleichzeitig erhoben sich stürmische Nordwinde, welche die Wollendecke alsbald wieder zur Auflösung brachten und die Temperatur bedeutend erniedrigten. Nachts trat bei konstantem Lustdruck volle Ausheiterung ein. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille und leicht bedecktem Himmel 10,1 Grad Celsius. Die

Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 8,4, Klagenfurt 9,7, Görz 16,8, Triest 17,2, Pola 19,1, Abbazia 13,5, Agram 14,2, Sarajevo 7,8, Graz 12,0, Wien 12,1, Prag 13,5, Berlin 13,6, Paris 11,6, Nizza 18,6, Neapel 13,6, Palermo 14,8, Algier 16,4, Petersburg 6,7; die Höhenstationen: Obir 2,6, Sonnblid — 4,0, Säntis — 0,8, Semmering 11,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Heiteres, tagsüber leicht bewölktes Wetter bei Temperaturzunahme.

(Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 23. April: Karl Novak von Gisberg, gewesener Schuhführer, 60 Jahre, Japellgasse Nr. 2; Theodor Rakovec, Journalistensohn, 8 Jahre, Kapitargasse 6; Barbara Mateo, Besitzerinwitwe, 82 Jahre, Deutscher Grund 6; Maria Koprivnikar, pensionierte Arbeiterin der Tabakfabrik, 57 Jahre, Gruberstraße 1; am 24. April: Angela Slivar, Private, 24 Jahre, Alter Markt 3; Anna Dominic, gewesene Arbeiterin, 82 Jahre, Radetzkystraße 11; Alois Balogh, Siegelerarbeiter, 48 Jahre, Vinzenz Arcon, Knechtler und Maurer gehilfe, 56 Jahre, Johanna Zibert, Fabrikarbeiterin, 24 Jahre, Johann Drobnič, Aushilfsmesner, 41 Jahre, Johann Brodar, Spenglersohn, 9 Jahre, Theobald Blahovič, Friseursohn, 15 Monate, Johann Cernivec, Uhrmacher gehilfe, 24 Jahre, Johann Skok, Arbeiter, 27 Jahre — alle im Landesspital.

(Elektroradiograph „Ideal“.) Programm von Dienstag 25. d. M. bis Donnerstag 27. d. M.: Bei Nachmittagsvorstellungen die Naturaufnahmen: „Journal Pathé“ (sehr Neuerheiten), „Die Felsen von Harnako“, „Der König in St. Anna“ von Voltier; das Drama „Antonio Foscari“ (kolorierter historischer Kunstmärkte aus der Zeit des Rates der Zehn). Romische Neuheiten: „Die Augen des Herzens“, „In die Nachbarin verliebt“. — Bei den Abendvorstellungen um 7, 8, 9 Uhr: „Zweierlei Liebe“ (nur für Erwachsene), modernes Theaterdrama in zwei Akten. Dieses Bild hat wochenlang die Kinotheater Berlins und Wiens gefüllt. Spieldauer eine Stunde.

(Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der laufenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinc, Römerstraße; Levstek, Resselstraße; v. Trnóczy, Rathausplatz.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 24. April. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Die leichte Unpässlichkeit Seiner Majestät des Kaisers vermag keinerlei Bedenken hervorzurufen. Die durch die Absage der allgemeinen Audienzen ärztlicherseits angeratene Schonung ist eine Vorsichtsmaßregel. Allerdings wird sie dadurch nahezu paralytiert, daß der Kaiser sonst keinerlei Änderung im Arbeitsprogramme hat eintreten lassen, lange Vorträge entgegennimmt und damit jede Rücksicht auf die eigene Person völlig außeracht läßt. Solche Strapazen bei einem allerdings leichten Unwohlsein können den gewünschten Effekt nicht beschleunigen. Ist auch die Heiterkeit im Schwinden, so würde sie sicherlich durch die Teilnahme Seiner Majestät an der Frühjahrsparade und das Reiten bei der kolossalen Staubentwicklung nicht gerade gebessert werden.

Wien, 24. April. Seine Majestät der Kaiser verbrachte den heutigen Tag wieder mit fast unausgesetzter Arbeit. Der Monarch empfing die Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth und Khuen-Hedervary sowie den Minister Georgi in besonderen Audienzen. Mittags unternahm er einen Spaziergang im Garten von Schönbrunn.

Brände.

Troppan, 24. April. Gestern mittags brach infolge von Unvorsichtigkeit von Arbeitern, die am offenen Feuer ihr Mittagessen kochten, in dem dem Grafen Stolberg gehörigen Revier ein Brand aus. Zwanzig Joch Nadelwald sind niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß.

Troppan, 24. April. Um 11 Uhr nachts war gestern in der Ortschaft Wrschowitz ein Brand ausgebrochen, dem acht Wirtschaften und viel Vieh zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf 150.000 K und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Man vermutet, daß das Feuer gelegt worden war.

Unglückfall auf einer Straßenbahn.

Regensburg, 24. April. Gestern gegen 7½ Uhr abends fuhr auf der von Prüfening nach Regensburg führenden Straßenbahn ein mit Ausflüglern vollbesetzter Wagen mit beiden Anhängewagen an einen Baum. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 5 Personen schwer und 13 leicht verletzt.

Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 24. April. Das Transportschiff „Mahmud Schefet“ ist mit drei Redibataillonen nach San Giovanni di Medua abgegangen.

Salonichi, 24. April. Die Lage im Vilajet Skutarji ist unverändert. An der montenegrinischen Grenze

kommt es täglich zu kleinen Kämpfen zwischen Baudenflüchtigen Arnauten und montenegrinischen Bergbewohnern ihrerseits und türkischen Grenzwachen anderseits. Die Verluste auf beiden Seiten sind empfindlich. Dorthut-Schefet-Pascha richtete neuerdings von Skutarji aus einen Aufruf an die christlichen Arnauten, sich zu unterwerfen, widrigensfalls er mit der Niederbrennung ihrer Dörfer und der schärfsten Bestrafung der Schuldigen beginnen werde.

Salonichi, 24. April. Eine dreißig Mann starke Arnautenbande geriet in der Gegend von Delvinon in einen Kampf mit Truppen. Zehn Arnauten fielen, mehrere wurden verwundet. Auf Seiten der Truppen wurden drei Mann getötet und mehrere verwundet.

Salonichi, 24. April. Ein von Kumanovo abgelassener, für die türkischen Grenzposten bestimmter Lebensmitteltransport wurde unterwegs von einer starken Bande angehalten und die Begleitung entwohnet, wobei ein Soldat getötet wurde. Die Bande eignete sich einen größeren Teil des Transportes an und ergriff hierauf die Flucht.

Die Mandschurei.

Petersburg, 24. April. Aus Kirin wird gemeldet: Ein Komitee verschiedener Verbände der Provinz Kirin hat beschlossen, die Regierung auf die Notwendigkeit der Ergreifung energischer Maßnahmen zur Bekämpfung des wachsenden Einflusses Russlands und Japans in der Mandschurei aufmerksam zu machen, damit einem Absall der Mandschurei von China vorgebeugt werde.

Tokio, 24. April. Die Ernennung des japanseitlich gesuchten Chao-Erh-Hsun zum Generalgouverneur der Mandschurei ruft hier Beunruhigung hervor. Die Presse erblidt in dieser Ernennung einen unfeindlichen Schritt der chinesischen Regierung gegen Japan und befürchtet angesichts der japanseitlichen Stimmung in der Mandschurei Verwicklungen.

Cholera und Pest.

Amsterdam, 24. April. Wie das „Handelsbladet“ meldet, ist Batavia als choleraverseucht erklärt worden. Vorgestern waren 28 Cholerafälle zu verzeichnen.

Peking, 24. April. In einem Edikt der chinesischen Regierung wird bekannt gegeben, daß die Pest erloschen ist. Die Gesamtzahl der Opfer wird mit 60.000 angegeben.

Vorstandsvorsteher: Anton Funke.

Gutachten des Herrn Dr. Pataf, Martonvásár.

Herrn J. Serravalo

Triest.

Wollen Sie entschuldigen, daß ich erst heute schreibe, mußte aber warten, weil ich mir ein gründliches Urteil bilden wollte. Ich kann Ihnen nun endlich sagen, daß ich mit Ihrem Serravallos China-Wein mit Eisen in allen Fällen von Anaemie, insbesondere bei nervöser Anaemie, geradezu glänzende Resultate erzielt habe. Bei einer hochgradig neurasthenischen Frau, die an Schlaflosigkeit litt, hat sich Ihr Wein außerordentlich bewährt. Auch will ich nicht unverwähnt lassen, daß Ihr Präparat von Kindern gerne genommen wird, und war ich mit dem erzielten Resultate immer sehr zufrieden.

Martonvásár, 21. Mai 1909.

(4737) Dr. Pataf.

Neuigkeiten am Büchermärkte.

Ebertin Elisabeth, Zwei Frauen, K 1·20. — Ehrenberg Doktor Richard, Bismarck als Leitstern sozialer Erkenntnis, K 1·20. — Eimer Manfred, Die persönlichen Beziehungen zwischen Byron und den Shelleys, K 5·04. — Empfänger Dr. Ing. J. v. Handbuch für Eisenbetonbau, Ergänzungsband 1: Die künstlerische Gestaltung der Eisenbetonbauten, K 10·80. — Engström Prof. Dr. Otto, Mitteilungen aus der gynäkologischen Klinik, VIII, 3, K 4·80. — Fejje Dr. Wilhelm, Lebenskünste, Reimereien franz. und profaner Natur, K 1·80. — Fellner Gustav, Der praktische Angler, Miniaturbibliothek für Sport und Spiel 3, K — 72. — Flöckner Ad. v., Umreise Freude bei Italiener, K — 96. — Flur J., Im eigenen Hause nicht teurer als in einer Mietwohnung, K 1·20. — Frey jun. Friedr. Wilh., Das Tourenfahren des Radlers, Miniaturbibliothek für Sport und Spiel, 29, K — 72. — Frey M. v., Vorlesungen über Physiologie, zweite Auflage, gbd. K 13·20. — Friedländer Werther E., Liebesfaleidostop, K 2·40. — Die Galerien Europas, VI, 2, K 3·60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 22. April: Holland, Modistin; Bohrisel, Rbd., Graz — Jhl. Kfm., Marburg — Goldschmidt, Privat; Pid, Fischer, Terpotic, Feldmann, Mayer, Felix, Balaban, Fuchs, Aufmuth, Huber, Kornigut, Huber, Weinberger, Hilbert, Rbd.; Meindl, Uhrmacher; Pid, Kfm.; Markovic, Reisebeamter, Wien — Deisen, Privat; Schneider, Arzt, München — Koppecky, Stadterarzt, Budapest — Simendi, Pfarrer, Innsbruck — Sajovic, Professorkandidat, Kraiburg — Bicherl, Postmeister, Bodice — Bajini, Kfm., Trento — Gaspari, Rbd., Linz — Tumpach, Prälat; Wenzel, Dompropst, Prag — Ritter v. Stibral, f. f. Hofrat, Klagenfurt.

Am 23. April: Dr. Lotenhofer, Sanitätsrat, Breslau — Brig, Privat; Hauser, f. f. Sekretär; Neufeld, Wachsmann, Hafel, Ellenbogen, Schenker, Langraf, Hermann, Käfer, Smeirat, Ettinger, Käsebier, Buchenau, Biermeier, Rde, Wien — Aschenbrenner, Rodenstein, Käste, München — Kancic, Banmeister; Horal, Rbd.; Dr. Alexani, Advokat, Triest — Knol, Pfarrer, Kolovalt — Hanisch, Fabrikant, Wandsdorf — Mayer, Fabrikant, Dresden — Babić, Kfm., Sachsenfeld — Scholz, Rbd., Düsseldorf — Merken, Rbd., Paris — Bräuer, Rbd., Neubistritz — Bizi, Rbd., Brünn — Stern, Rbd., Jägerndorf — Kunstl, Kfm., Oberlaibach — Bosnjak, f. n. f. Oberleutnant, Klagenfurt — Haal, Rbd., Neuruppin — Hoaff, Rbd., Teplitz.

Hotel „Elefant“.

Am 22. April: Se. Durchlaucht Fürst Auersperg, Herzog von Gotthsee; Baronin Cobelli, Priv.; Schümon, Realitätsbesitzerin; Karpfen, Odas, Sinel, Schindler, Pid, Gutmann, Rde, Wien — Se. Erz. Baron Schwegel, Priv., Bolosla — Baron v. Aystalern, f. f. Kämmerer, f. Gemahl, Kreuz bei Stein — Baron v. Rechbach, Gutsbesitzer, Schloß Kreutberg — v. Behr, Priv., Neubrandenburg — Dragovina, Priv.; Dr. Rybar, Advokat; Wartel, Kfm., Triest — Major, Kfm., Franzdorf — Egenberger, Kfm.; Brugger, f. f. Finanzsekretär, Klagenfurt — Dr. Doljan, f. f. Bezirksrichter, Weißberg — Winzig, Direktor, f. Gemahl, Mojsirana — Lenarcic, Fabrikbesitzer, Oberlaibach — Marzela, Fabrikleiter, Waitsch — Buchmayer, Kfm.; Gartler, Uhrmacher, Graz — Daradim, Disponent, Leitersberg — Kolar, Beamter, Agram — Kersic, Student, Laibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung in Millimeter
24.	2 II. R.	733,4	23,0	SW. schwach	teilw. heiter	
	9 II. Rb.	733,8	13,9	windstill	halb bew.	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14,8°, Normale 11,1°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der kroatischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 13. April gegen 22 Uhr* Stoß in Bertinoro (Forlì). Am 16. April gegen 7½ Uhr schwacher Stoß in Garderello; gegen 19 Uhr Stoß III. Grades in Maniago (Udine). Am 17. April gegen 13½ Uhr schwacher Stoß in Tiriolo. Am 19. April gegen 14 Uhr Stoß IV. Grades in Messina. Am 20. April starkes Erdbeben in Dernent (Transalpina).

Bodenunruhe: Schwach.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittel-europäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gesäßt.



Wohnung

mit drei Zimmern und Kabinett, Badezimmer oder mit zwei Zimmern und zwei Kabinett und Badezimmer, wird zum August (1588) termin gesucht. 2—1 Zuschriften unter „Ruhige Partei“ an die Administration dieser Zeitung.

Einladung

I. ordentlichen Generalversammlung

der Krain. Landes-Weinbaugenossenschaft
in Laibach

welche

Donnerstag, den 11. Mai 1/2 11 Uhr vormittags
im Landtagssaale des Landhuses in Laibach
abgehalten wird.

Tagesordnung:

- 1.) Geschäftsbericht und Vorlage der Bilanz für das Jahr 1910.
- 2.) Verlesung des Revisionsberichtes.
- 3.) Ergänzungswahlen in den Ausschuss und Aufsichtsrat.
- 4.) Allfällige Anträge.

(1571)

Der Ausschuss.



Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE
zu Aluminium-Röhren & K. — Erh. in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasser-Generalkräfte. Karl Schupper, Wiss XVII, Karl-Beck-Gasse 12.

(1150) Depot in Laibach bei: Michael Kastner. 20—12

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 24. April 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Loje“ versteht sich per Stück.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		
Allgemeine Staats-schuld.		Dom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Bulg. Staats-Goldanleihe 1907 f. 100 Kr.	4½%		94-	95-		Wiener Econ. -Loje v. J. 1874 Gew. -Sch. d. 3% Bräm. -Schalb d. Bobenfr. -Amt. Em. 1889	522-	532-	Unionbank 200 fl. Unionbank, böhmische 100 fl. Berlehrsbank, allg. 140 fl.	614-50 278- 371-50	615-50 277- 372-50	
Einheitliche Rente:		Böh. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	93-65 94-65	Bobenfr. allg. öst. i. 50 J. vi. 4%	93-40 94-40		95-									
4% konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	92-70	92-90	Eisabeth-Bahn 300 u. 3000 M. 4 ab 10%.	116-75 117-75	Böh. Hypotheken, verl. 4%	96-	96-50									
dette (Jähn-Juli) per Kasse	92-70	92-90	Eisabeth-Bahn 400 u. 2000 M.	115-16	45 J. verl.	101-50	—		Aussig-Teplicer Eisenb. 500 fl. Böhmisches Nordbahn 150 fl. Eisenbahnhändler Eis. 500 fl. K. M. detta (lit. B) 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 100 fl. Eis. 500 fl. K. M. 100 fl. 1136- 639- 5220-	1905- 2605- 1042-	1915- 2605- 1042-	Unionbank 200 fl. Unionbank, böhmische 100 fl. Berlehrsbank, allg. 140 fl. Eisenbahn-Leibig, erste, 100 fl. „Eisenmühle“, Papierf. u. B. G. 100 fl. Elekt. -Ges., allg. österr. 200 fl. Elekt. -Gesell., intern. 200 fl. Elekt. -Gesell., Br. in Blau. Hirtenberger Papr., Böh. u. Met.-Fabrik 400 fl. Lieflinger Brauerei 100 fl. Montan-Ges., öst. alpine 100 fl. „Bobl. Hütte“, Ziegelgußhütte, F. A. G. 200 fl. Bräger-Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. Rima-Murran-Salgó-Torjaner Eisen. 100 fl. Salgo-Tar. Steinlohen 100 fl. „Schäglmühle“, Papierf. 200 fl. „Schöbonica“, A. G. i. Petrol. „Steinermühle“, Papierf. u. B. G. Trifaller Schleinem. G. 70 fl. Türk. Tabakfregie-Ges. 200 fl. per Kasse detta per Ultimo 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. detta (lit. B) 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. detta (lit. B) 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. detta (lit. B) 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 241- 414- 5220-	350-50 278- 371-50	351- 277- 179- 180-50		
4-2% d. B. Raten (Febr.-Aug.) per Kasse	96-20	96-40	Ferdinand-Nordbahn Em. 1886 detta Em. 1904	95-55 96-55	Kred.-Inst. österr. i. Verl. -Ult. u. österr. Arb. Rat. 4%	92-15 93-15			Donau - Dampfschiffahrt - Ges. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	1040-	1040-	Bräger-Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	241- 414- 5220-	243- 417- 1219-		
4-2% d. B. Silber (April-Öst.) per Kasse	96-25	96-45	Em. 1886 detta Em. 1904	95-55 96-55	Kred.-Inst. österr. i. Verl. -Ult. u. österr. Arb. Rat. 4%	92-15 93-15			Donau - Dampfschiffahrt - Ges. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	1040-	1040-	Bräger-Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	241- 414- 5220-	243- 417- 1219-		
1860er Staatsloje 500 fl. 4%	1860er	100 fl. 4%	Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	94-50 95-50	Landesb. d. Röm. Galizien und	99-10 100-40			Donau - Dampfschiffahrt - Ges. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	1040-	1040-	Bräger-Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	241- 414- 5220-	243- 417- 1219-		
1860er " 100 fl. 4%	1860er	211- 217-	Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	93-45 94-45	Währ. Hypotheken, verl. 4%	95-65 96-65			Donau - Dampfschiffahrt - Ges. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	1040-	1040-	Bräger-Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	241- 414- 5220-	243- 417- 1219-		
1864er " 100 fl. 3½%	1864er	309- 315-	Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	104-50 105-50	W. österr. Landes-Hyp.-Amt. 4%	95-65 96-65			Donau - Dampfschiffahrt - Ges. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	1040-	1040-	Bräger-Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	241- 414- 5220-	243- 417- 1219-		
1864er " 50 fl. 3½%	1864er	309- 315-	Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	85-30 86-30	W. österr. Landes-Hyp.-Amt. 4%	88-50 89-50			Donau - Dampfschiffahrt - Ges. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	1040-	1040-	Bräger-Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	241- 414- 5220-	243- 417- 1219-		
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	Dom.-Pfandbr.	à 120 fl. 5%	Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	93-65 94-65	W. österr. Landes-Hyp.-Amt. 4%	94-25 95-25			Donau - Dampfschiffahrt - Ges. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	1040-	1040-	Bräger-Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. per Ult. 1. f. f. priv. 500 fl. K. M. 1130- 635- 5200-	241- 414- 5220-	243- 417- 1219-		
Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.																
Österr. Goldrente steuerfrei, Gold per Kasse	115-35	115-55	ung. Goldrente per Kasse	111-60 111-80	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	111-60 111-80										
Österr. Rente in Kronenw. st. per Kasse	92-70	92-90	währ. st. per Kasse	91-75 91-95	Österr. R. R. 200 fl. S.	97-30 98-30										
dette per Ultimo	92-70	92-90	währ. st. per Kasse	91-75 91-95	Österr. R. R. 200 fl. S.	97-30 98-30										
Infestions-Rente, st. per Kasse	81-50	81-70	ung. Goldrente per Kasse	156-50 162-50	Österr. R. R. 200 fl. S.	98-50 99-50										
Eisenbahn-Staatschuld-verreibungen.																
Elisabeth-Bahn i. S., steuerfrei, zu 1000 fl. 4%	114-70	115-70	Andere öffentliche Anlehen.													
Franz-Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5½%			Bohn. Landes-Anl. (div.) 4%	91-50 92-50	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
Gali. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) 4%	98-05	94-	Bohn. Landes-Anl. (div.) 4%	91-50 92-50	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
Rudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerfrei, (div. St.) 4%	98-65	94-65	Anteilen (div.) 4½%	99-10 100-10	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
Borarberger Bahn, st. 400 und 2000 Kronen 4%	98-65	94-65	5% Donau-R. -Anteile 1878	102- 103-	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
In Staatsschuldverschreibungen abgeführte Eisenbahn-Aktien			Anteilen (div.) 4½%	98-55 99-55	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
Elisabeth-B. 200 fl. K. M. 5½%			Anteilen der Stadt Wien 100-75	99-75 100-75	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
von 400 Kr. 439- 442-			Anteilen der Stadt Wien 100-75	99-75 100-75	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
dette Linz-Bubweis 200 fl. 5. B. S. 5½%	417- 420-		Anteilen der Stadt Wien 100-75	99-75 100-75	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
dette Salzburg-Tirol 200 fl. 5. B. S. 5½%	411- 413-		Anteilen der Stadt Wien 100-75	99-75 100-75	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
Kremstal-Bahn 200 u. 2000 Kr. 5%			Anteilen der Stadt Wien 100-75	99-75 100-75	3% Bodencredit-Loje Em. 1880 dette	296- 303-										
Razglas	St. 242.															
o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi menjalnih senožetij posestnikov iz Volčjega.																
Načrt o nadrobni razdelbi v katastralni občini Volčje ležečih menjalnih senožetij parc. št. 708, 709 in 1015, bode na podstavi § 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 iz 1. 1888, od dne 30. aprila 1911 do vstetega dne 13. maja 1911 pri podžupanstvu v Volčjem razgrnen na vpogled vsem udeležencem.																
Načrtova obmejitev s kolci na mestu samem se je že vršila.																
Načrt se bode dne 8. maja 1911 v času od 11. ure dopoldne do 12. ure pri županstvu na Blokah pojasneval.																
To se splošno daje na znanje s pozivom, da morajo neposredno kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30 dneh, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dne 30. aprila 1911 do dne 29. maja 1911 pri krajnem komisariji vložiti pismeno ali dati ustno na zapisnik.																
Ljubljana, dne 19. aprila 1911.																
Lukan l. r.																
c. kr. krajni komisar za agrarske operacije.																
3. 242.																
Edikt,																
betreffend die Auslegung des Planes über die Spezialteilung der Wechselwiesen der Innsassen aus Wolfsbach.																
Der Plan über die Spezialteilung der in der Katastralgemeinde Wolfsbach liegenden, Wechselw.-Parzellen Nr. 708, 709 und 1015, wird gemäß § 96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 30. April 1911 bis zum 13. Mai 1911 einschließlich im Untergemeindeamt in Wolfsbach zur Einsicht aller Beteiligten aufzliegen.																
Die Abstechung des Planes an Ort und Stelle ist bereits erfolgt.																
Die Erläuterung des Planes wird am 8. Mai 1911 in der Zeit von 11 Uhr vor mittags bis 12 Uhr in der Gemeindeanzlei in Oblat erfolgen.				</												